

Der Bezugspreis

Fuer das „Bukarester Tagblatt“ be-  
traegt fuer jede Einzelnummer 10  
Bani, im Monatsbezug 1,50 Lei oder  
1,20 Mk. (ohne Traegerlohn oder  
Zustellgebuehr). Das „Bukarester  
Tagblatt“ muss in Rumaenien bei  
den zustaeendigen Feldpoststationen  
bestellt werden. Bestellungen in  
Deutschland und in den verbuenden-  
ten Staaten nehmen die oertlichen  
Postaemter entgegen.

Adresse fuer briefliche Sen-  
dungen: „Bukarester Tagblatt“, Mi-  
litaeerverwaltung in Rumaenien,  
Feldpost 308.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint taeglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis betraegt 10 Bani.

XXXVIII. Jahrgang. No. 133

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Särindar 9—11 (früher Adeverul)

Dienstag, 15. Mai 1917

Das Neueste.

Die Englaender haben mehrere heftige Angriffe ge-  
gen die heissumstrittene Truennuerstaeute des  
Dorfes Bullecourt gerichtet. Alle Angriffe sind  
abgeschlagen.

Leutnant Wolff hat im Luftkampfe seinen 30. Gegen-  
er abgeschossen.

Zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg  
und dem oesterr.-ung. Minister des Aeussern  
Grafen Czernin hat in Wien eine Besprechung  
stattgefunden. Die Besprechungen werden in  
naechster Zeit in Berlin fortgesetzt.

Hinter der  
Lloyd George-Kulisse!

Die ueberaus strenge britische Zensur ge-  
staltet nur einigen wenigen Organen der „oeffent-  
lichen Meinung“, das Ausland darueber zu  
unterrichten, was in England vorgeht. Die meis-  
ten englischen Zeitungen erscheinen heute unter  
Ausschluss der nichtbritischen Oeffentlichkeit,  
insofern ihre Versendung nach dem Kontinent  
verboten ist. Was an Zeitungen, Buechern und  
Druckschriften die Welt ueber englische Vor-  
gaenge, Stimmungen und Meinungen „aufklae-  
ren“ darf, das unterliegt der sorgfaeltigsten  
Siebung. Die gepanzerte Faust des Herrn Lloyd  
George, die mit der vielgeruehmten „Erbfrei-  
heit“ schon so gruendlich aufgeraemt hat, dass  
die „magna charta“ seit Jahrhunderten der  
Fetisch des englischen Buergerstolzes heute nur  
noch ein laecherlicher Fetzen Papier ist, hat die  
„Kasernierung des freien Wortes“ so vollkom-  
men durchgefuehrt, dass eine Beeintraehtigung  
der Luegenstrategie durch vorwitzige Wahrheits-  
fanatiker im eigenen Lager kaum mehr moeglich  
ist. Es waere ja auch noch schoener, wenn die  
Trubanten des britischen Imperialismus, oder  
gar die, welche sich unterfingen, ihm ein Paroli  
zu bieten, schliesslich auch noch an der Geschlos-  
senheit der inneren Front des von Lloyd George  
kommandierten Jingoetums herumdeuteln und  
fuer ihre Kritik Unterlagen in englischen  
Presseaeusserungen finden sollten.

Und doch haelt der Vorhang, den man ueber  
das Innenleben der Inseln heruntergezogen,  
nicht ueberall dicht, und die Aussenwelt erfahrt  
auch einmal etwas von dem, was Reuter ihr so  
neugierig vorenthaelt. Ueber Holland kommt  
Kunde von den Randglossen, mit denen der  
„Labour Leader“, das offizielle Organ der eng-  
lischen Arbeiterschaft und des britischen Sozia-  
lismus, die schwungvollen, mit mehr oder min-  
der eindrucksvoller Kleinmalerei ueberreich  
ausgeschmueckten amtlichen Berichte ueber den  
Empfang der englischen „Arbeitervertreter“ in  
Petersburg versah. Aus diesen geht hervor,  
dass die „Labour-Party“ in den letzten Wochen  
Paesse fuer einige ihrer Vertreter verlangt hatte,  
die nach Russland reisen und dort an der Kon-  
ferenz teilnehmen wollten. Keiner dieser wirk-  
lichen Arbeitervertreter wurde zugelassen. Da-  
gegen sandte die Regierung ihre eigenen „Ar-  
beitervertreter“, die dort nichts anderes zu  
vertreten hatten, als das, was ihnen die englische  
Regierung bereits schriftlich vorgeschrieben  
hatte. Den englischen Sozialisten wurde es so-  
gar von der Regierung unmoeglich gemacht,  
telegraphische Kundgebungen an die russischen  
und neutralen Genossen zu senden. Die Regie-  
rung habe, so meldet der „Labour leader“, alle  
Telegramme unterschlagen. Nach grossen Mue-  
hen sei es den abgewiesenen Vertretern endlich  
gelingen, auf Umwegen Fuehlung mit den Sozia-  
listen einiger neutralen Laender zu gewinnen.  
Jetzt haetten, da es nicht anders ging, die hol-  
laendischen Sozialisten Generalvollmacht erhal-  
ten, das Mandat fuer ihre englischen Gepossen  
auszuueben und zwar in dem bekannten Sinne  
ihres Programmes, das in erster Hinsicht dem  
Frieden dient.

Das sind ja recht interessante Aufschluesse,  
die man da aus dem „freien England“ erhaelt,  
aus dem edlen, humanen, gerechten England,  
das ausgezogen ist, um fuer das Recht der  
Unterdruueckten zu kaempfen, das die Welt,  
koste es, was es will, vor den Brutalitaeten des  
preussischen Militarismus bewahren muss, das

Arm in Arm mit dem noch edleren, hoch gerech-  
teren Wilson das Selbstbestimmungsrecht der  
Voelker, ihre Befreiung von den Fesseln der legi-  
timen Macht verfiicht.

Aber der „Labour leader“ gewahrt uns  
noch andere, fuer uns Barbaren und Rueck-  
schrittsmaenner hoechst lehrreiche Aufschluesse  
darueber, wie ein freies Volk wahrhaft demo-  
kratisch regiert werden muss, wenn es der  
Gesellschaft der Ententekulturstaaten wuerdig  
werden soll. Denn wenn Englands erhabenes  
Vorbild fuer uns auch ewig unerreichbar bleiben  
wird, so haben wir uns doch an ihm weiterzu-  
bilden fuer die Mission, die es uns zugedacht  
hat. Herr Snowden beschreibt, wie er und seine  
Anhaenger allen nur denkbaren Verfolgungen  
ausgesetzt sind. Ihre Briefe stuen den unter-  
Postzensur; Geheimpolizisten verfolgen sie auf  
ihren Reisen und dies alles nur, weil Snowden  
und seine gleichgesinnten Freunde nicht nach-  
liessen, den Arbeitern die Augen zu oeffnen und  
sie vor der ihnen durch die Regierung Lloyd  
Georges drohenden Gefahr zu warnen. In einer  
Maerznummer des „Labour leader“ prophezeit  
Snowden, dass Lloyd George innerhalb eines  
Jahres nach Friedensschluss als gresster Feind  
des englischen Volkes gelten werde, und dass er  
sich vielleicht nach Indien werde zurueckziehen  
muessen, um Ruhe vor denselben Politikern zu  
haben, mit denen er jetzt das eigene Volk be-  
truetet. Denn dieses so betrogene Volk werde  
einmal schwer Gericht halten ueber die Leute in  
England, die es aus Machtlust und Rachegier  
von der Aussenwelt abschliessen und so einseitig  
von den Weltereignissen waehrend des Krieges  
unterrichteten.

Auch in all den anderen Nummern des „La-  
bour leader“ warnen Snowden, Ponsoby, Ram-  
say Macdonald u. a. vor den schweren wirt-  
schaftlichen Folgen, die England infolge der  
Machtgier seiner jetzigen Regierung nach dem  
Kriege durchzumachen haben werde.

Und einmal droht Snowden ganz unverhuelit  
der Regierung: „Ich habe wichtiges Material in  
Haenden; Material mit dem ich gerade Englands  
Schuld am Voelkerkampf beweisen koennte!“

Die Folge dieser Offenherzigkeit war, dass  
Lloyd George eine Haussuchung bei Snowden  
vernehmen liess, die jedoch resultatlos verlief.

Vom freien England kann man heute lernen,  
wie man demokratisch regieren muss, um der  
Gemeinschaft der Kulturvoelker teilhaftig zu  
werden!

Die Unbezwingbarkeit der Deutschen.

Berlin, 14. 5. (Tel.)  
Im Unterhause, wo Bonar Law die englischen  
Misserfolge bei Arras als einen englischen Sieg fe-  
ierte, erklaeerte er: „Der Feind macht beinahe hyste-  
rische Anstrengungen, den Mut des Volkes hochzu-  
halten.“ Wie der Mut und die Stimmung im deut-  
schen Heere beschaffen sind, darueber gibt ein  
Neutraler ein unverfaenglich objektives Urteil ab. Der  
kuerzlich an der Arrasfront weilende schwedische  
Berichterstaetter Torrefhus schreibt im „Stockholm  
Dagblad“: Ich habe Gelegenheit zu Unterredungen  
mit Offizieren und Mannschaften gehabt, die an den  
Kaempfen bei Arras teilgenommen haben, und habe  
einen starken Eindruck von dem gewaltigen Um-  
fange und der Voraussicht der deutschen Fuehrung  
und der zaehen Kraft des deutschen Widerstandes  
gewonnen. Die Truppen zeigten praechtigen Offen-  
sivgeist, wenn sie gegen den Feind gingen, der beim  
Durchbruchversuch keine Opfer scheute, sondern  
immer neue Divisionen ins Feuer schickte. Namen  
wie Gavrelle, Rœux, Monchy bezeichnen leuchtende  
Episoden dieser welthistorischen Schlacht. Was hier  
von den Deutschen geleistet wurde, gereicht ihnen  
zur unvergaenglichen Ehre. Die Zuversicht in das  
unerschuetterliche Vertrauen, mit dem Generale und  
Soldaten neuen Angriffen entgegensehen, ist impos-  
sant und bringt einem den Glauben an ihre Unbe-  
zwingbarkeit bei.

Der deutsche Reichskanzler in Wien.

Wien, 14. 5. (Tel.)  
Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Holl-  
weg traf gestern morgen zu einer Besprechung mit  
dem Minister des Aeussern Grafen Czernin hier ein.  
Bethmann Hollweg wurde mittags vom Kaiser in  
Laxenburg empfangen und fruehstueckte dort nach  
einer Audienz mit den Majestaeten. Abends speiste  
der Reichskanzler mit dem Grafen und der Graefin  
Czernin in der deutschen Botschaft und kehrte mit  
dem Nachtzuge nach Berlin zurueck. Die Bespre-

chungen werden in naechster Zeit in Berlin fortge-  
setzt. (Korrbuero).

Die Entente will keinen vierten  
Winterfeldzug.

Genf, 13. 5.  
Im Heeresausschuss des franzoesischen Senats  
erwaerdete Kriegsminister Painlevé auf eine Anfrage,  
ob es richtig sei, dass die Allierten mit einem neuen  
Winterfeldzug rechnen, mit einer verneinenden Ant-  
wort.

Der gefaechschte rumaenische Kronprinz

Es scheint, als ob der Kronprinz Carol von Ru-  
maenien, der kurz vor Ausbruch der russischen Re-  
volution in Petersburg weilte, sich ueber den da-  
maligen Stand der Dinge voellig falschen Illusionen  
hingeeben hat. Jedenfalls lassen seine Erklaeerun-  
gen, die er in Jassy am 8. Maerz 1917, nach seiner  
Rueckkehr aus Russland einem rumaenischen Presse-  
vertreter gab, darauf schliessen, dass er von dem  
kurz bevorstehenden Umsturz nichts bemerkt hat.  
Der damalige Zar Nikolaus II. ueberreichte noch  
beim Abschied dem Koenigssohn die Ernennung des  
Koenigs Ferdinands zum Obersten des 18. Regiments  
und in einem Telegramm, das der russische Zar an  
den rumaenischen Koenig nach Jassy schickte,  
hiess es woertlich: „Die russisch-rumaenischen  
Truppen sind berufen, in gemeinsamer Anstrengung  
grosse Taten zu vollbringen.“

Ueber seine Eindruecke in Petersburg, wo er  
unter anderem Gelegenheit hatte, mit dem franzoesi-  
schen General Castelnau und Fred Milner einge-  
hender zu konferieren, sagte der Kronprinz Carol:

„In Petersburg hat man uns Rumaenen mit  
heisser Sympathie empfangen, woraus nicht nur  
ich persoendlich, sondern auch Rumaenien selbst,  
die wahre Zuneigung Russlands entnehmen kann.  
Mir wurden alle Zusicherungen gemacht, die Ru-  
maenien brauchte, um mit Hilfe der noetigen Ver-  
staerkungen seine Ideale zu verwirklichen. Ich  
habe lange und eingehend mit den hoechsten  
Wuerdentraegern sowie mit General von Castel-  
nau und Lord Milner gesprochen. Alle haben ein  
hohes Verstaendnis bekundet fuer unsere Opfer,  
und sie haben zugleich Garantien fuer ihre kuenfti-  
ge Mitarbeit gegeben. Saemmtliche die Bewaff-  
nung und Munitionsversorgung betreffende Fra-  
gen sind zu unserer vollsten Zufriedenheit ge-  
regelt worden.“

Gelegentlich einer Aeusserung ueber den da-  
maligen Stand der russischen Armee an anderer  
Stelle erklaeerte der Thronfolger: „Das russische  
Heer ist zurzeit gewaltig stark, dazu vollstaendig  
mit allem versehen. Es ist vorzueglich organisiert  
und besitzt unerschoepflich Hilfsquellen. Durch  
meine Besuche an den verschiedenen Fronten  
wurde ich in dieser Auffassung nur noch bestaerkt.  
Meine Ueberzeugung, dass der Endsieg auf unserer  
Seite sein wird, ist nun unerschuetterlich.“

Wenn man diese Aeusserungen jetzt liest, so  
muss man sich fragen, war Kronprinz Carol am  
8. Maerz noch so schlecht informiert und hatte er  
wirklich keine Ahnung von den Dingen, die sich seit  
der Ermordung Rasputins bis zur Entladung ent-  
wickelt hatten, und die in Petersburg laengst kein  
Geheimnis mehr waren? War er tatsaechlich so  
voellig getaechschet worden oder waren seine Erklae-  
rungen nur noch auf die Taauschung seiner Lands-  
leute in der Moldau berechnet? Je mehr im Laufe  
der letzten Wochen die Entwicklung der russischen  
Verhaeltnisse diese Erklaeerungen Luegen gestraft  
hat, desto peinlicher wird dem rumaenischen Kron-  
prinzen das Interview vom 8. Maerz 1917 sein, das  
heute wie eine Ironie des Schicksals klingt.

Eine Anregung des deutschen Kaisers

Wenn nach dem Kriege die Voelker wieder zur  
Besinnung gekommen sein werden, dann wird sich  
ganz von selbst das Beduerfnis einstellen, das man-  
nigfache Unrecht, das ihre Presse und ihre Parla-  
mente oder einzelne Regierungsvertreter dem Gegen-  
er angetan haben, wieder gut zu machen. Dann wird  
man klarer sehen und gerechter urteilen und wird  
vor allem die wahren Interessen erkennen, die vor  
dem Kriege die Nationen verbanden und sie auch im  
kuenftigen Frieden wieder verbinden muessen. Und  
vielleicht wird sich dann herausstellen, dass an Niemandem  
mehr begangenes Unrecht wieder gut zu machen  
ist, als an dem deutschen Kaiser, der vor dem  
Kriege mit der Sorge fuer das Wohl Deutschlands  
immer diejenige fuer die europaeische Voelkerge-  
meinschaft verband und dessen geschichtsphiloso-  
phische Einsichten und Aussprueche die Richtung an-  
zeigten, in der die Erkenntnisprobleme der Voelker  
Europas haetten liegen sollen und in der sie nach  
dem Kriege wieder liegen werden.

Schon heute erkennt man dies hin und wieder  
selbst in Ententekreisen, und erkennt es an. So  
schrieb in der „Roma“ vom 22. 1. der fruehere Ita-  
lienische Unterrichtsminister De Marinis: „Vor dem  
Kriege hatten nur wenige erleuchtete Geister eine so  
klare Vorstellung von Europas Zukunft wie Kaiser

Anzeigen

fuer das „Bukarester Tagblatt“  
nimmt in Bukarest die Geschaefts-  
stelle, Str. Särindar 9—11, zu den im  
Anzeigenteil vermerkten Preisen  
entgegen. Gressere Anzeigen nach  
Vereinbarung.

Berliner Geschaeftsstelle zur An-  
nahme von Bestellungen und An-  
zeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30,  
Motzstr. 70, Fernsprecher Luetzow  
39-25.

Fuer unverlangt eingesandte Ma-  
nuskrifte wird keine Verpflichtung  
uebernommen.

Sprechstunde der Redaktion nur  
von 11—12 vormittags.

Wilhelm II. Schon vor Jahren wollte ich mit Luzzatti  
einen Handels- und Zollbund der europaeischen Staa-  
ten anregen, um Europa vor der amerikanischen  
Konkurrenz zu schuetzen. Auf Rat des Generals Turr  
gedachten wir uns an Kaiser Wilhelm zu wenden. Der  
Kaiser hatte eine klare Vorstellung von der Gefahr,  
die der wirtschaftlichen Zukunft Europas durch die  
Vereinigten Staaten und weiterhin durch das Erwach-  
sen Asiens drohte. Diese so richtige Auffassung des  
Kaisers wurde auch von der politischen, geistigen  
und kommerziellen Welt Deutschlands geteilt. Aus  
einem solchen Gedankenkreise heraus plante der  
Kaiser einen Bund der europaeischen Voelker zum  
Schutze gegen die gemeinsame Gefahr. In diesem  
Sinne sprach er sich auch waehrend des amerika-  
nisch-spanischen Krieges zu dem englischen Minister  
Chamberlain aus. Er erkannte richtig die Notwendig-  
keit eines europaeischen Staatenbundes unter dem  
Druck der fuer Europa unguenstigen gegnerischen  
Entwicklung. Seine Auffassung war von einer wahr-  
haft klaren Geschichtsanschauung und einer richti-  
gen Einschaeztung der Erfordernisse seiner Zeit er-  
fuellt.“

Der Damenweg.

Von unserem bei der Westarmee wei-  
senden Kriegsberichterstaetter erhalten wir  
folgenden Bericht:

Im Westen, Anfang Mai 1917.

In Laon ist ein Haus ploetzlich eingestuerzt,  
ohne einen aeusserlich erkennbaren Grund. Die  
schweren feindlichen Granaten haben die Innen-  
stadt bisher noch verschont. Ein Soldat meint,  
das muesse doch mit den gewaltigen Erschuette-  
rungen in der Umgegend zusammenhaengen.  
Ein anderer Soldat glaubt, dass es ein kleines  
tektonisches Beben infolge Verlagerungen der  
inneren Erdschichten des Hugel, auf dem das  
alte Laodunum, keltisch Lao-ou, d. h. zwiernig  
erbaut wurde, ist, wie es schon einmal im Mittel-  
alter die Kathedrale hier erheblich beschadig-  
te. Jedenfalls ist ploetzlich — ganz aehnlich wie  
ich es neulich in den ersten Tagen der Beschie-  
sung von St. Quentin sah — mitten zwischen  
den Strassen ein grosses Loch entstanden und  
hat ein ganzes Haus verschluckt.

Scharf nimmt mein Auto die Kurven des  
nach Sueden zu schroff abfallenden Hugel von  
Laon, gleitet hinab in das Tal, das beiderseits  
von den aeltesten Abteien, oestlich St. Jean,  
westlich St. Vincent, beherrscht, die Cuvre St.  
Vincent in sich schliesst, wo noch um die Mitte  
des 19. Jahrhunderts auf 84 Hektar ueppigster  
Weinbau getrieben wurde. Wieder donnern die  
Kanonen gewaltiger denn je um die Stadt, ken-  
nen zwischen ihr und dem oft in diesen Tagen  
genannten Chemin des Dames fast keine Ent-  
fernung mehr, werfen die Haeufer der lieblich  
in die Taeler verstreuten Dorfer zusammen.

Von einer Beobachtungswarte aus blicke ich  
tief in das Land. Vor mir liegt das Schloesschen  
Royaucourt, das dem Comte de Hedouville ge-  
hoert, und das Dorf Monthavin mit seiner statt-  
lichen gotischen Kirche. Und weiter nach Sueden  
zu streckt sich die Hoeh, durch das Sche-  
renferrohr in allen Einzelheiten scharf ver-  
groessert, die der Chemin des Dames genannt  
wird und die seit Wochen gegen den verzweif-  
elten Ansturm immer wieder frischer franzoesi-  
scher Divisionen von unseren Truppen helden-  
haft gehalten wird.

Es war die Zeit des sterbenden Rokoko, dass  
dieser langgestreckte Hoehenzug hier seinen Na-  
men erhielt. Zwei Tochter Ludwig XIV., schon  
ganz alte Tanten, besuchten in Schloss Bove,  
noerdlich von Craonne, die Prinzessin Marie-  
Adelaide von Frankreich, die Schwester des  
Koenigs Ludwig XVI., die hier bei ihrer Hof-  
dame, der Graefin, spaeteren Herzogin von Nar-  
bonne-Lara, idyllische Tage verlebte. Den vor  
dem Besuch der beiden alten, aber noch sehr le-  
benslustigen Damen wurde erst ein besonderer  
Weg gebaut, dass ihnen die weite Reise nicht zu  
beschwerlich in der Kutsche werde, von L'ange  
gardien auf der Hoeh ueber Hurtebise, das  
jetzt seit Tagen ein Brennpunkt der grossen  
Schlacht ist, bis Bove-Chateau, das von dem  
Beamten Ludwigs XV., dem Chevalier Gaze,  
wiederaufgebaut war. Tagsueber lag man froeh-  
lichen Jagden ob, abends sorgte auf praechti-  
gem Wiesenplan eine besonders mitgebrachte  
Schauspielgesellschaft fuer die Unterhaltung.  
Und ein ganz froehlicher Abend muss es gewe-  
sen sein, als zwei Maedchen, ein kleines Kind  
an der Hand, aus dem Dorfe Bouconville  
heraufkamen, festlich weissgekleidet und mit  
Kraenzen im Haar, und ein langes, noch heute  
erhaltenes Gedicht, zum Lobe der beiden alten  
Damen aufgaben. Ein paar Jahre spaeter warf  
die Revolution Feuer in das Schloss. Das ster-  
bende Rokoko war hier tot. Und heute ziehen  
sich beiderseits des Weges der Damen Schuet-  
zengraeben, die Artillerie zertruetert fuerchter-  
lich die alten Parks, Handgranaten poltern im-

mer wieder durch die Nacht. Leuchtkugeln perlen wie einstmals auf, aber nicht zur Lebenslust wie damals, sondern um das Sperrfeuer der Artillerie zu wecken, dass es den hervorbrechenden Angriff der Infanterie ersticke. Welche Gegensätze!

Jeden einzelnen Punkt reise ich mir durch das Scherenferrohr heran. Immer wieder steigt es krachend aus schwarzer Wolke hier und dort auf. Einschlag auf Einschlag. Rechts zu liegt irgendwo im Tale Vauxaillon. Links aus dem Walde von Albany springt die Höhe 198, an der die Strasse Soissons-Mauberge-Brüssel vorbeigeht. Gleich links von L'ange gardien und der Vaurains-Farm die Ruinen des alten Forts Malmaison, dessen Vauban-Mauern, ganz deutlich sichtbar, noch immer den schwersten Kalibern trotzen. Soldaten, die den hellen steilen Weg hinauf gehen, werden mit einigen Schrapnellern empfangen. Feuer, was verdient seinen Namen; boeses Haus mit vollem Recht. Aber die Gaeste muessen doch hinauf. Unten liegt Chavignon, weiter hoehrer Monamteuil mit den klaeglichen Resten seiner alten Kirche, einst im Mittelalter bekannte Besitztümer der Bischöfe von Laon, Namen, die in alten Chroniken wiederkehren. Davor im Tale das Dorf Ureel, dessen romanische Kirche durch die feindlichen Granaten ebenfalls schon ein trauriger Truemmerhaufen ist. Die Froimont-Farm zeigt, wo Ostel und Braye liegen, Brennpunkte des franzoesischen Angriffs. Was ist das? Musik kommt ploetzlich herueber, aus einem kleinen Dorf hinter mir. Ein alter deutscher Marsch, der von einer Regimentskapelle neueingenebt wird. Ganz von selbst kommt man herein, die Melodie mitzusummen. Ich wende mich um. Da liegt auch das Dorf Laniscourt, wo einst an Stelle des Fort Brumehaut der Tumulus stand, unter dem nach dem Volksmund die Koenigin Brunhilde von Austrasien, die Grausame, Witfrau des Koenigs Siegebert, die Feindin der wilden Fredegundis, begraben liegt, die das Moenchskloster St. Vincent von Laon 589 stiftete, das waehrend des hundertjaehrigen Krieges mit England 1594 durch Heinrich IV, in ein befestigtes Lager umgewandelt wurde, von wo aus seine Kanonen die Stadt staendig bedrohten.

In den Waeldern vor dem Wege der Damen bluehen die Veilchen. In einem lieblichen Waldtal biwakiert eine Sanitaetskompanie. Wo ist der Winter geblieben? Ueber Nacht sind aus allen Baeuemen die gruenen Blaetter hervorgehossen. Pferde wiehen und grasen. Man weiss sich ploetzlich so fern dem Krieg. Das alles ist wie eine bunte Szene aus Wallensteins Lager. Das Mittagessen ist eben eingenommen. Noch klappern Loeffel und Kochgeschirre. Man flickt und naeht. Die paar Stunden, die man noch bleibt, muessen ausgenutzt werden. Eine Mandoline wimmert auf, um die Toene schliesslich in ein deutsches Volkslied zusammenzufuegen. Man schreibt Karten und Briefe in die liebe ferne Heimat und weiss nichts davon, dass eben wie immer die feindlichen Granaten wuetend in den Weg der Damen einschlagen, wo jetzt keine Dame fahren, geschweige denn gehen koennte...  
Alfred Richard Meyer,  
Kriegsberichterstatter.

**Talaat Paschas Mission.**

Konstantinopel, 12. 5.

Grossvezier Talaat Pascha hat sich bei seiner Rueckkehr sofort im Bahnhofe gegeneuber ihm nahestehenden Personen ueber den Verlauf seiner Besuche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien in sehr guenstiger Weise geaussert. In Mitteilungen an mehrere Politiker betonte er seine grosse Befriedigung ueber die in den verbuendeten Staaten empfangenen Eindruecke und seine Genugung ueber die in Berlin, Wien und Sophia gepflogenen Besprechungen und begruendete deren Ergebnisse naeher. Der Bericht, den Talaat Pascha dem Sultan ueber seine Reise erstattete, wurde mit Worten lebhafter Zufriedenheit entgegengenommen. Der Sultan sprach dem Grossvezier seinen Dank aus, indem er

erklärte: „Die Dienste, die Sie mir, dem Vaterlande und der Nation leisten, erfuellen mich mit grosser Freude“.

**Das neue Russland.**

**Kampfruhe an der Front.**

Stockholm, 12. 5.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg hat eine allgemeine Kampfruhe an der Front bis zur Abstimmung des Volkes und des Heeres ueber die neue Regierungsform und die Friedensfrage verlangt.

**Meutereien in russischen Garnisonen.**

Stockholm, 12. 5.

Die Meldungen ueber Meutereien in russischen Garnisonen haufen sich. So haben neuerdings die Truppen in Helsingfors, Kronstadt und Schluesselburg gemeuert. Die Offiziere sind abgesetzt. Die Garnisonen sandten Huldigungskundgebungen an den Petersburger Arbeiterrat.

**Der Kommandant von Petersburg zurueckgetreten.**

Stockholm, 14. 5. (Tel.)

Der Kommandant von Petersburg, Kornikow, hat seine Entlassung eingegeben. Er erklarte seinen Ruecktritt damit, dass einige Organisationen die Besatzungen zu kontrollieren beanspruchten; ausserdem sei von ihm verlangt worden, dass er alle seine Befehle dem Rat der Arbeiter und Soldaten zur Bestaetigung unterbreiten solle.

**Der Arbeiterrat fuer eine internationale Konferenz.**

Stockholm, 12. 5.

Das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates hat am 9. Mai eine Sitzung abgehalten, in der folgende Beschluesse gefasst worden sind:

1. die Initiative zu ergreifen zur Einberufung einer internationalen sozialistischen Konferenz;
2. zur Teilnahme an dieser Konferenz sind alle Parteien des internationalen Proletariats, soweit es auf dem gleichen Standpunkt wie der Arbeiterrat selbst stehe, einzuladen;
3. eine besondere Kommission von Vertretern des Exekutivkomitees und der sozialistischen Parteien zusammenzusetzen, um die Konferenz zu organisieren und ihr Programm auszuarbeiten;
4. unmittelbar einen Aufruf an alle Voelker und einen besonderen Aufruf an die alliierten Sozialisten zu richten, der sich auf den Frieden und die Einberufung der Friedenskonferenz beziehen soll;
5. eine Abordnung des Komitees nach den neutralen und den alliierten Laendern zu entsenden, um staendig im Kontakt mit den Spezialisten zu stehen, ferner eine Abordnung nach Stockholm zu schicken, um die Konferenz vorzubereiten;
6. die Konferenz soll in einem neutralen Lande zusammentreten;
7. betrachtet es das Exekutivkomitee als eine notwendige Bedingung dafuer, dass die freie Ab- und Durchreise allen Parteien ohne Ausnahme bewilligt wird und richtet in diesem Sinne eindringliche Vorstellungen an alle Regierungen.

**Der U-Bootkrieg.**

**Das Eingestaendnis der Schwaeche.**

Berlin, 14. 5. (Tel.)

Ein Gestaendnis Jellicoes nennt der „Berliner Lokalanzeiger“ die Erklarungen, die der britische Admiral in einer Unterredung gegeben hat. Jelcoes sagte: „Die Aenderung unserer bisherigen Marinepolitik ist durch das ungesetzliche Auftreten der feindliche Uboote notwendig geworden; Nachdem die feindliche Schlachtflotte vom Meere verschwunden ist, muessen wir die Angriffe einstellen und die Waaffe gegen unseren einzigen wirksamen Feind, gegen das Uboot, ergreifen. Wir muessen unseren Handelsschiffen jetzt einen grosseren Schutz leisten, als wir erwartet haben. Wie die Dinge nun liegen, muessen wir so viele unserer kleinen Kriegsschiffe zur Sicherung unserer Handelsschiffe abordnen, dass schnelle Streifzuege des Feindes immer moeglich sind. Dadurch verliert unsere eigene Blockade an Kraft. Die Begleitung der Handelsschiffe durch kleine

Kreuzer hat aber auch zur Folge, dass die Uboote unter Wasser bleiben muessen und nur Torpedos verwenden koennen, die sie nur in kleiner Zahl mitzufuehren imstande sind. Aber das einzig wirksame Mittel gegen die Uboote ist deren Vernichtung. Eine zweite Schwierigkeit liegt darin, dass die Deutschen den befestigten Ort Zeebrugge besitzen. Unseren Torpedoaegern wird daher die Aufgabe sehr erschwert; denn die Deutschen vermoegen jedesmal den guenstigen Augenblick fuer ihre Streifzuege zu waehlen, ohne dass die britischen Streikraefte zur Stelle sein koennen, um jene zu verhindern“.

**3 Schiffe versenkt.**

Berlin, 14. 5. (Tel.)

Amtlich. — Im Atlantischen Ozean sind neuerlich 5 Dampfer, 1 Segler und 2 Fischdampfer mit 22.000 Tonnen versenkt worden. (Korr. B.)

**Die Herren des Mittelmeeres.**

Lugano, 14. 5. (Tel.)

Der roemische Korrespondent des „Popolo d'Italia“ erfahrt, dass die Entente saemtliche Fragen des Mittelmeeres geloeset habe. Natuerlich auf dem Papier nur, denn de facto kann man doch ueber ein Gebiet erst verfuegen, wenn man es tatsaechlich besitzt und beherrscht. Da aber die Entente trotz ihrer stolzen Flotten bisher die Herrschaft im Mittelmeerbecken nicht an sich reissen konnte, bleiben alle Loesungen, besser gesagt Verteilungen, Stilluebungen ihrer Diplomaten. Die U-Boote der Mittelmaechte sind die wahren Herren des Mittelmeeres, und die Ententemaechte werden wohl oder uebel schon gestatten muessen, dass Oesterreich-Ungarn und Deutschland bei der Loesung der Mittelmeerfrage ihr gewichtiges Wort mitsprechen.

**Die kuenstliche englische Schifffahrtsstatistik.**

Haag, 14. 5. (Tel.)

„Daily News“ greifen heftig die Schifffahrtsstatistik der Admiraltaet an, die das Publikum mit unwaehren Zahlen zu beruhigen sucht. Das Blatt sagt, dass in der Statistik von 1915 nur Schiffe ueber 300 Tonnen und nur ueberseeische aufgenommen seien, waehrend jetzt Schiffe jedes Tonnenmasses ausser Flussischern mitgezahlt werden. Wenn ein Kuestenfahrzeug in einer Woche drei Haefen anlaeuft, wird es 6 Mal in der Statistik gezahlt: 3 Mal beim Einlaufen und 3 Mal beim Auslaufen.

**Torpedierter Faehrdampfer.** (Tel.) Nach glaubwuerdigen Meldungen ist ein Faehrdampfer zwischen Oran und Marseille torpediert worden. Eine Anzahl Personen soll ertrunken sein.

**Angeschwemmte Minen.** (Tel.) Im April sind an der niederlaendischen Kueste 182 Minen angeschwemmt worden, davon 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekanntem Ursprungs. Seit Kriegsbeginn sind 2079 Minen angetrieben, davon 1414 englischen, 65 franzoesischen, 265 deutschen und 335 unbekanntem Ursprungs.

**Neueste Nachrichten.**

**Ergebnislose Teilangriffe.**

Berlin, 14. 5. (Tel.)

Zu den Kaempfen im Westen wird ergaenzend berichtet: An der Arrasfront reiben die Englaender weiter ihre menschlichen und maschinellen Angriffsmittel in ergebnislosen verlustreichen Angriffen auf. Die Tatsache, dass in den englischen Berichten seit Wochen die gleichen Ortsnamen wiederkehren, ist ein vollgiltiger Beweis fuer das vollkommene Steckenbleiben ihrer Offensive. Der neuerliche grosse Angriff am 12. Mai im heissumkaempften Gelaende beiderseits der Skarpe blieb wiederum im deutschen Abwehrfeuer liegen. Dorf und Bahnhof Roexue, die schon mehrmals den Besitzer gewechselt haben, blieben nach erbitterten Kaempfen in englischer Hand. Die deutschen Linien halten dort den Bahnhof eng umklammert. Am Nachmittag erneuerten die Englaender mit starker Artillerievorbereitung die Angriffe auf Bullecourt; mit ueberlegenen Kraeften gelang es, die deutsche Besatzung in den Nordstrand des Dorfes zurueckzudraengen. Seit dem 11. April ist dies der 12. englische Angriff auf das Trichterfeld dieses Dorfes. Wenn jedoch die Englaender auf dem Besitz dieses Truemmerhaufens bestehen, so werden sie den Angriff zum 13. Male wiederholen muessen, denn spaet abends am 12. Mai wurden ihnen alle in Bullecourt errungenen Vorteile durch einen wichtigen Gegenangriff eines preussischen Gardebataillons unter der persoehnlichen Fuehrung seines tapferen Kommandeurs in zaehem Nah-

kampf wieder entrisen. Ebenso brachen die englischen Angriffe zwischen der Skarpe und der Strasse Arras-Cambrai, die von 8 Uhr abends an 3 mal wiederholt wurden, unter blutigen Verlasten zusammen.

Waehrend die Franzosen und Englaender fortfahren, die Stadt St. Quentin zusammenzuschieszen, verlief an der Aisne der Tag verhaeltnismaessig ruhig. Bei der planmaessigen Bekaeempfung franzoesischer Batterien wurde eine starke Detonation mit gewaltiger Rauchentwicklung beobachtet. Die Beute aus den Kaempfen am 11. Mai bei Cerny erhoehte sich. Ein ueberraschender franzoesischer Angriffversuch bei der Strasse Corbeny-Pontavert wurde um Mittag mit Handgranaten abgewiesen. An der Strasse Reims. Brienne drangen nach kurzer Artillerievorbereitung deutsche Patrouillen in die feindlichen Graben und brachten einen Offizier und 42 Mann, 3 Schnelladegewehre und mehrere Gewehre zurueck.

**Wachsende Kriegsmuedigkeit der Franzosen.**

Berlin, 14. 5. (Tel.)

Die wachsende Kriegsmuedigkeit im franzoesischen Heere wird mehrfach durch gefangene Mannschaften bezeugt. So hatten sie im Lager bei Bourancourt, wo sie nach ihrem ersten gescheiterten Angriff in Ruhe lagen, Aufschriften angebracht wie: „Wir gehen nicht mehr vor, nieder mit dem Krieg!“ Das 8. franzoesische Jaegerbataillon der 42. Div. brachte ein Schild an, auf dem war folgendes zu lesen: „Wir werden in Stellung gehen, weggern uns aber anzugreifen!“ Das franzoesische 42. Artillerieregiment brachte ein Schild mit der Aufschrift an: „Wir gehen in Stellung, werden aber nicht schiessen!“ Bei dem grossen Angriff in der Champagne am 30. April wurden Suedfranzosen mit Marokkanern zum Angriff angesetzt, wobei unklar blieb, ob die Suedfranzosen oder die Afrikaner stuermen sollten. Die Kriegsmuedigkeit greift auch in das franzoesische Offizierskorps ueber. Gefangene der 139. Div. erklarten, dass man beim Angriff die Offiziere vergeblich vorne sucht.

**Ein russisches Blatt ueber die kuenftige Buendnispolitik.**

Stockholm, 12. 5.

In einem Artikel des „Ruskoje Slowo“ wird auf die Moeglichkeit hingewiesen, dass nach Beendigung des Krieges ein deutsch-russisch-japanisches Buendnis geschlossen werden koenne. Nach Friedensschluss, meint das Blatt, werden Sympathien und Antipathien keine Rolle spielen, es werden vielmehr rein politische und militaerische Tendenzen massgebend sein.

**Das Scheitern der Offensive Sarrails.**

Sofia, 14. 5. (Tel.)

In Mazedonien ist der grosse Angriff Sarrails voellstaendig zum Stehen gekommen. Der 12. Mai wurde von den Deutschen und Bulgaren dazu benutzt, den geringen Gewinn, den die Entente an den Vortagen erkapft hatte, wieder auszugleichen. So wurden auf der Hoehe Dobropolje die Serben aus dem Teile des vordersten Grabens, in den sie am 11. Mai eingedrungen waren, wieder hinausgeworfen.

**Verfassungsänderung in der Schweiz.**

Bern, 12. 5.

Der Bundesrat hat heute beschlossen, eine Verfassungsänderung auszuarbeiten und den Eidgenossenschaften vorzuschlagen, dass die Zahl der Mitglieder des Bundesrates von sieben auf neun erhoeht werden soll. Die Massregel bezweckt, grosseren Volkskreisen und Parteien, die Moeglichkeit vermehrter Teilnahme an den Regierungsgeschaeften zu schaffen.

**Das Schweizer Wirtschaftsleben.** (Tel.) In einer Unterredung des schweizerischen Bundespraesidenten Schulthess sagte dieser zu einem Vertreter der Associated Press: Das schweizerische Wirtschaftsleben ist in gleicher Weise von beiden kaempfenden Parteien abhaengig. Es ist nicht wahr, dass die Schweiz aus Entente-laendern eingefuehrtes Getreide nach Deutschland ausgefuehrt hat. Der grossere Bedarf an amerikanischem Getreide erklart sich aus dem Fortfall des fruheren russischen und rumaenischen Getreidemarktes. Schulthess sprach sein Vertrauen aus, dass Wilson nicht zu einem Ausfuhrverbot gegen die Schweiz schreibe, ein solches wuerde die alteste Republik der Welt in eine hoechst kritische Lage versetzen. Die Schweizer beanspruchten das Recht, zu leben und zu arbeiten. (Wolfbuero.)

**Geschichten aus der Rumaenzeit.**

Von Adolf Meschendoerfer (Kronstadt).

Kaum einige Monate sind es her, seit die Rumaenen ueber die Grenzgebiete zurueckgeworfen wurden, und schon meldet sich die Sage. Zahllose Geschichten klingen jedem entgegen, der die befreiten Staedte betritt, Geschichten, die, gestern noch wahr, sich mit jedem folgenden Tage immer mehr der Dichtung naehern. Die hier gleich nach der Befreiung Kronstadts aufgeschriebenen Stuecke enthalten alle in ihrem Kern verbuergte Tatsachen.

**1) Schneidermeister Schlosser.**

Tritt da eines Tages gegen Ende der Rumaenzeit ein Bojar in das Modeschaeft Emanuel Meyer und verlangt feine Tucho. „Ich bin der Bruder der Bukarester Buergemeisters“, sagt er, „und werde demnaechst zum Praefekten dieses ganzen Distrikts ernannt. Ich brauche sieben Anzuege. Wer ist hier der beste Schneider?“

Kaufmann Meyer nennt nach kurzer Ueberlegung den Meister Schlosser in der Waisenhausgasse, der von dem einbrechenden Feind seinen Platz tapfer behauptet hat und auch in dieser truenen Zeit unverdrossen das Buegeleisen schwingt.

Mit grossem Getue saust ein Auto die Strasse herauf. Haelt vor der kleinen Werkstatt. Der Herr Meister laesst die Nadel sinken, und sein Lehrjunge, der ihm gegeneuber hockt, ein blutjunges, flachskoepfiges Schneiderlein, seufzt befreit auf und wirft einen schnellen Blick durch das Fenster.

In der Tuer erscheint ein fremder Herr, streng und staetlich wie ein Fuerst, und hinter ihm ein praechtiger Lakai, mit ein paar Stoffballen unter dem Arm. „Du machst mir sieben Anzuege“, sagt der Fremde, „vierzehn Tage gib ich Dir Zeit. Wenn sie nicht passen, lass ich Dich haengen. Jetzt her das Metermass!“ Und der Meister nimmt zitternd die Brille von der Nase und staetert und rechnet und misst und schreibt, und schon ist das Auto mit dem Fuersten und dem Lakaien wieder verschwunden.

Drei Tage vergehn. Da erscheint der Bojar wieder und probiert den ersten Anzug. Er sitzt so tadellos, als ob Meister Schlosser seit zwanzig Jahren nur fuer die

sen fuerstlichen Leib zugeschnitten haette. „Jetzt rasch die andern!“ sagt der Gestränge schon wesentlich milder.

Meister und Lehrling lassen die Nadel sausen, endlose Wandrungen, schnurgrade Promenaden hinauf und herab, oder kuehne Schlangelinien und wirbelnde Kreise, die dann Schlosser jedesmal mit einem wuchtigen Stich abschliesst, als wollte er jemanden treffen.

Der Herbststurm ruetzelt am Fensterladen, doch in der Luft liegt etwas, als ob es Fruehling werden muesse. Man hat deutsche Gefaenge durch die Stadt gefuehrt, ein Flieger von uns warf Zettel ab, Tag und Nacht ziehen rumaenische Truppen eilends durch die Stadt. Die Befreiung naht.

Da, kaum eine Woche nach der Bestellung, rattert das Auto wieder vor dem Hausvor. Herein stuerzt der Bojar: „Kerl, wo sind meine Anzuege?“

„Herr, noch acht Tage.“

„Die Anzuege, Mensch!“ und packt ihn an der Schulter. „es ist keine Zeit!“

„Der vierte.“

„Dann sollst du sie mir in Bukarest fertig machen! He Nikolai!“

Und der riesige Lakai packt mit der einen Hand den Schneidermeister am Kragen, wie er da ist, in Hemdaermeln, die Brille auf der Nase und die Nadel in der Hand, packt mit der andern gewaltigen Hand den klappernden Lehrbuben, nimmt auch Naehmaschine, Stoffe, Anzuege, Zwirne und Metermass — alles ins Auto.

Ein Pfiff. Und zur Stadt hinaus, den Toemoeschpass hinauf, weg waren sie.

**2) Walachische Kirokweh.**

Ein paar Tage, bevor das geschlagene rumaenische Heer sich in wilder Flucht durch die Stadt zurueckwaelt, in die es sechs Wochen vorher mit Militaermusik eingezogen war, gab es noch ein oeffentliches Trinkfest mit so gewaltigen Stroemen Weines und so gewaltiger Betrunkenheit, wie man es in allen Chroniken der guten alten Stadt Kronstadt vergeblich suchen wird.

In den ersten Morgenstunden eines wunderschoen Herbsttages hatten zwei rumaenische Burschen nach durchzechter Nacht noch den „Eszterhazykeller“ erbrochen, ein paar Riesenfass er angestochen und,

auf dem Ruecken liegend, sich die maechtig springenden Quellen in die unersaetliche Gurgel laufen lassen. Die Kunde hiervon war, als ob sie der Wind verbreitet haette, allsogleich in das rumaenische Stadtviertel gedrungen, und wie wenn nun alle Bewohner desselben ploetzlich beschlossen haetten, auszuwandern, begann sich alsbald eine Voelkerwanderung zu dem beruehmten Keller zu ergiessen. Die Maenner waren zumeist im Krieg, dafuer aber krochen jetzt die aeltesten Huetzmaennchen wie Maulwurme aus ihren Hoehlen und Huetten, Krueppel und Kranke liessen sich von Kindern fuehren, Muetterchen, die keinen Zahn mehr im Munde hatten, trippelten eifrig neben handfesten Dirnen einher, und alle schleppten Gefaesse und Gerate, als geite es, eine brennende Stadt zu loeschen. Da wurden zwischen Flaschen, Kruegen und Teepfien aller Art Mulden, Schaeffer und Waschschuesseln eilends getragen, Pferdeleimer geschwenkt und Bottiche gerollt, waehrend eine alte Hexe an der Spitze des Zuges in Ermangelung anderer Geschirres triumphierend ihren Nachtopf auf einem Stocke trug.

Bald war der weite Keller von einer schreienden, heulenden, tobenden Menge erfuellt. Fass auf Fass wurde mutwillig geoeffnet; der herbe Riesling und der duftende Traminer, der alle Zecher besiegende Steiniger, die hebliche Maedchenkraue und der starkwuerzige Ausbruch mischten ihre Fluten, und wer in dem stets steigenden Gewaesser ausglitt, musste sich schleunigst auffragen, sonst waere er buchstaeblieh im Weine erossen. Die aeltesten Gaeste erklommen denn auch die Stiege wieder und suchten mit ihrer Beute das Weite. Doch da sich jeder zuvor noch gruendlich satt getrunken hatte, versagten gar bald die Beine, und rechts und links der Strasse fielen die lallenden Naescher wie vollgeseugene Muecken nieder, kollerten in das Rinnsal, gestikulierten und schrien in selbiger Verzeckung, waehrend Kannen und Butten ihren schwachen Haenden entglitten und die holde Bachgussche weithin verstreuten.

Die wachsame Polizei hatte inzwischen von der neuen Sintflut Kunde erhalten, und der rumaenische Kommandant schickte alsbald zwei handfeste Gesellen, die sollten Ordnung schaffen. Sie gingen eilig ab und kehrten nicht wieder. Als das nach einigem Zuwarten dem strengen Befehlshaber, der sich im Geiste schon Polizeiminister fuer Siebenbuergen duenkte, verdaechtig wurde, liess er eine ganze Pa-

trouille antreten und ruestete sie aus mit Saebeln und Stoecken, gewaltigen Korbsaechen und nicht weniger mit ersten Ermahnungen.

Doch als dieser Trupp in die gefaehrliche Gasse einbog, da schlug ihm ein so verfuhrerischer Duft in die Nase und kitzelte ihm wolluestig den Gaumen, dass die Getreuen, als sie die Treppen des Kellers hinunterstiegen, sich von der verzauberten Luft bald voellig entwaefnen liessen.

Doch die Fuehrer der Schar, zwei alte Feldwebel, die anno 1913 in Bulgarien einmarschiert waren, besaamen sich nach einigem Straucheln wieder ihrer Pflicht, und nach einem letzten gruendlichen Schluck liess sich jeder von ihnen an einem der zwei Ausgaenge des Kellers nieder, und waehrend der eine sich zeitweilig reckte und mit der Korbsaechen einem einoder ausschleupfenden Weibchen einen wohlgepfefferten Hieb auf den Ruecken brante, schoss der andere wie geistesabwesend von Zeit zu Zeit mit seiner Pistole in das Deckengewoelbe. Diese Uebungen fanden nach dem ersten Schrecken stets grossen Beifall bei allen Festteilnehmern.

Inzwischen war auch ein zweites Aufbegehren von Kaesewalachen, Oebstlerinnen und jugendlichen Taugetenichen auf dem Schauptatz erschienen und wurde mit lauten Heilrufen von den Volksgenossen empfangen. Auf dem Strassenpflaster sitzend, wurden Verbruederungen gefeiert, Gesundheitfen ausgebracht, langjaehrige Feinde kuessten sich weinend auf beide Wangen und prisen den gluecklichen Tag. Der Weindunst war wie eine geschwaengerte Wolke schon bis zum Marktplatz gedrungen, und Soldaten, Dienstboten, allerlei Gesindel, wer auch des Wegs kam, bog bald, wie von unsichtbaren Armen gezogen, um die gefaehrliche Ecke.

Bei dieser kritischen Lage, welche die Sicherheit der eben erst frisch dem Koenigreich einverleibten Stadt auf das hoechste zu bedrohen schien, fasste der Polizeichef einen verzweifelten Entschluss. Er liess sich seinen Hemst satteln, Patronentasche und Revolver umhaengen, ergriff ein gutes spanisches Rohr und sprengte in voller Ruestung in die vermaledigte Strasse. Da wurde kein Pardon gegeben, er sah nicht rechts, nicht links, er hieb mit dem Rohr gar gewaltig auf jeden Buckel und jeden Unterrock, auf Arme und nackte Beine, wo sie sich nur zeigten.

Ein Schret des Entsetzens erhob sich, als der

Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Bukarest

Von Oberlehrer Dr. Suedhof.

Die Eröffnungsjahre der Schulanstalten hat in der hiesigen Öffentlichkeit grosses Interesse fuer die evangel. Gemeinde erweckt. Tatsaechlich ist auch die Geschichte der Gemeinde sehr interessant. Sie reicht zurueck in jene Periode deutscher Zerrissenheit, in der die heutigen Reichsdeutschen im Auslande des Schutzes ihrer Heimat sehr oft entbehrt. So suchten die Sueddeutschen im Auslande um oesterreichischen Schutz nach. Die Hannoveraner stellten sich infolge der Personalunion zwischen Hannover und England unter englischen Schutz. Um den gleichen Schutz bewarben sich auch in der Regel die handelsreibenden Hanseaten. Fuer viele Deutsche war aber die Erlangung eines wirksamen Schutzes im Auslande schlechterdings unmoeglich. Sie mussten also vollkommen ohne Schutz bleiben.

Die hiesige evangelische Kirchengemeinde erfreute sich in dieser trostlosen Periode deutscher Geschichte des schwedischen Schutzes. Dieses Kuriosum steht im Zusammenhange mit der Politik, die Schweden bis in das 18. Jahrhundert hinein in Ost- und Suedosteuropa befolgte. Karl XII. von Schweden war nach der ungluecklichen Schlacht von Poltawa 1709 nach Bender zu den Tuerken geflohen, um sie zum Kriege gegen Russland aufzureizen. Waehrend dieses Aufenthaltes bei der Pforte erwirkte er auch freie Religionsuebung fuer alle in der europaeischen und asiatischen Tuerkei wohnenden evangelischen Christen. Diese Vergueunstigung kam auch den evangelischen Glaubensgenossen in der damals unter tuerkischer Oberhoheit stehenden Walachei zugute. Als dann zu Anfang der 50-iger Jahre des 18. Jahrhunderts die evangelische Gemeinde an den Erweiterungsbau der kleinen Kirche gehen musste, begab sich eine Abordnung der Gemeinde nach Stockholm auf eine Kollektentreise. Fuer das Zustandekommen dieser Reise hat sich der damalige schwedische Gesandte in Konstantinopel, Baron von Celsing, sehr verdient gemacht. Er stattete die beiden Reisenden mit den notwendigen Empfehlungsbriefen aus. (Das Bild dieses Gesandten, das der Gemeinde von seinen Nachkommen vor einigen Jahren gewidmet wurde, schmueckt heute die Aula der Schule). Der Koenig Adolph Friedrich von Schweden gab im Jahre 1754 den beiden Abgesandten die Zusicherung seines Schutzes fuer die evangelische-lutherische Gemeinde in Bukarest mit dem Bedeuten, dass „Seine Majestaet dero Gesandten in Konstantinopel hierueber befiehlt, wohin sich die Gemeinde kuenftighin mit etwaigen Beschwerden zu wenden habe“.

Schweden ist nicht weniger als 84 Jahre Schutzmacht der Gemeinde gewesen. Meinungsverschiedenheiten unter den Gemeindegliedern brachten die schwedische Regierung zu der Ueberzeugung, dass es im Interesse der Gemeinde besser sei, wenn das Protektorat an Oesterreich und Preussen ueberginge. Durch Allerhoehsten Erlass vom 2. Oktober 1838 begab sich darum der Koenig von Schweden des Patronates ueber die evangelische Kirche zu Bukarest. An seine Stelle traten Oesterreich und Preussen.

Die Entwicklung der letzten Jahre hatte zu dieser Loesung gedraengt. Die weitaus gresste Zahl der Gemeindeglieder entstammte der oesterreich-ungarischen Monarchie. Die beginnende wirtschaftliche Entfaltung der Laender an der unteren Donau belebte die deutsche Einwanderung in die Walachei von Jahr zu Jahr staerker. Es war daher nur natuerlich, wenn sich Oesterreich und Preussen um das Wohlergehen ihrer Landleute mehr kuummert. Das Interesse der beiden Schutzmaechte fuer die evangelische Gemeinde in Bukarest ist darum auch immer rege gewesen. Neben der deutschen Regierung hat Oesterreich-Ungarn die Gemeinde durch jaehrliche Subventionen unterstuetzt. Es hat die Entwicklung der Schulanstalten durch Anerkennung der Reifezeugnisse beguengt. Bei der letzten Schulfest waren darum ausser den reichsdeutschen Vertretern auch der K. u. K. Bevollmaechtigte Generalmajor von Sandler, sowie der K. u. K. Vertreter des Ministeriums des Aeussern Sektionsrat Freiherr von Konradshelm mit einer Anzahl anderer oesterreich-ungarischer Offiziere zugegen.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 14. 5.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen

Rupprecht:

An der Kueste, im Ypern- und Wyttschaete-Bogen nahm die Artillerietaetigkeit zeitweise zu. Nachdem das starke Artilleriefeuer auf dem Kampffeld von Arras tagsueber stellenweise nachgelassen hatte, setzte es abends zwischen Lens und Queant mit erneuter Heftigkeit ein. Englische Teilverstoesse bei Oppy und Fampoux scheiterten. Die Kaempfe bei Bullecourt wurden mit Erbitterung fortgesetzt. In zuehm Ringen behaupteten wir die Truemmerstaette des Dorfes gegen mehrere feindliche Angriffe. In St. Quentin wird die Zerstoerung durch die Beschiessung des Feindes taeglich gresser.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Aisnefront ist die Lage unveraendert. In der Champagne erreichte der Artilleriekampf besonders zwischen Prunay und Auberville betraeftliche Staerke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12 Flugzeuge und einen Fesselballon. Leutnant Woff schoss seinen 30., Leutnant Frhr. von Richthofen seinen 24. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Mazedonische Front:

Zwischen Prespae und Wardar blieben die Artilleriekampfe lebhaft. An einzelnen Stellen wurde der gegen unsere Linien vorgehende Feind abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Stadt - Anzeiger.

Aktenfunde aus der Vorgeschichte des Krieges. Die deutschen Behoerden haben hier, aehnlich wie seiner Zeit in Brüssel, einen ganzen Stoss geheimer diplomatischer Akten vorgefunden, die bei der eiligen Flucht aus der Hauptstadt aus-Nachtsamkeit zurueckgelassen wurden. Diese Berichte und Telegramme geben einen interessanten Einblick in das Treiben gewisser rumaenischer Vertreter im Auslande, die mittelst tendenziöser oft geradezu falscher Nachrichten, die sie von der Entente diplomatie bezogen, alles aufbohen, um Rumaenien in den Krieg gegen die Mittelmaechte hineinzubutzen.

Unterhaltungsabend in der Ephia. Der Zweite fuer die Heeresangehoerigen der verbuendeten Mittelmaechte veranstaltete Unterhaltungsabend erfreute sich wiederum eines sehr regen Zuspruchs, und ueber die dargebotenen musikalischen und deklamatorischen Genuesse wurde seitens der Feldgrauen mit herzlichem Dank quittiert. Die Kommandantur hat mit diesen Sonntag-Abenden etwas in hohem Masse Anerkennungswertes geschaffen. Diesmal bestritten Vizefeldwebel Schloesser, der die stimmungsvollen Kriegsgedichte seines blutigen als Leutnant gefallenen Sohnes Siegfried Schloesser vorlas, Schwester Elma Grube, die mit ihren trefflichen Gesangsvortraegen die in letzter Stunde fuer Schwester Lilli eingesprungen war, Schwester Anemarie, die die Romanze von Svendsen seelenvoll vortrug, Unteroffizier Uhle mit einer Reihe beifaelig aufgenommenen Scherzlieder, die Kosten des Abends. Am Klavier sass Vizefeldwebel Loehner, und die Orchestermusik stellte das Infanterieregiment Nr. 59 (Obermusikmeister Hemmann). Ein kurzes Eingehen verdient der interessante Vortrag von Unteroffizier Birr ueber das Deutschtum in Bukarest. Gelang es dem Deutschtum vor Ausbruch des Krieges leider nicht, einen hinreichenden Einfluss auf die Politik des Landes zu nehmen, so ist es kulturell und kommerziell von um so gresserer Bedeutung gewesen. Die 50.000 Deutschen Rumaeniens, die Haelfte davon in Bukarest, haben Jahrzehnte hindurch, besonders seit Ausgang der 80er Jahre unter dem Hohenzollernrueten Koenig Carol ganz Ausserordentliches fuer die Forderung Rumaeniens geleistet. Nicht wenig hat Carmeren Sylva durch ihre Vermittlung zwischen Deutscher und rumaenischer Kultur zur Staerkung des deutschen Einflusses beigetragen. Der Vortragende schloss mit einer Wuerdigung Koenig Carols, dessen Lebensende durch die Gefaehrung der deutschen Kultur in Rumaenien erheblich getruebt wurde.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 14. 5.

Oestlicher und suedoestlicher Kriegsschauplatz:

Unveraendert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Artillerieschlacht am Isonzo geht ohne Unterbrechung fort. — Das feindliche Feuer steigerte sich mitunter zu gresster Staerke. — Die italienische Infanterie versuchte bei Plava einen Handstreich gegen einen unserer Hoehenstuetzpunkte; sie wurde durch ungesaemt zugreifenden Gegenstoss geworfen.

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 13. 5.

Neuerliche Versuche der Russen, die Diale suedlich Schlrwan Kala zu ueberschreiten, wurden abgewiesen.

Im Zentrum der Kaukasus-Front verliefen die Patrouillen-Gefechte zu unseren Gunsten. 2 Gefangene wurden eingebracht und Telefonmaterial erbeutet. Auf dem linken Fluegel fanden ausser dem ueblichen Artillerie- und Infanteriefeuer keine besonderen Ereignisse statt.

An den anderen Fronten nichts Wichtiges. Oberste osman. Heeresleitung.

Amtlicher rumaenischer Heeresbericht

Vom 13. Mai.

An der ganzen Front spaerliches Gewehrfeuer und schwacher Artilleriekampf. Der Feind beschoss besonders die russischen Graeben in der Gegend von Clujcesti, Baltinesti und Surala. Die russische Artillerie nahm eine feindliche Batterie beim Dorfe Cotulung unter Feuer, zerstorte drei Automobile auf der Strasse suedlich von Mihalea und zerstreute zwei Kompagnien die in der Gegend von Mucheni aus den Graeben herauskamen. An der Donau Ruhe.

Das „Theater an der Wien“ in Bukarest. Wie man uns meldet, wird in den naechsten Tagen das erste Wiener Operettentheater zu einem etwa 14taegigen Gastspiel nach Bukarest kommen. Es ist den angestregten Bemuehungen der Leitung des Nationaltheaters gelungen, die beruehmteste oesterreichische Operettentheater, das Theater an der Wien mit seinen besten Kraeften fuer eine Reihe von Vorstellungen im Nationaltheater zu gewinnen. Das Gastspiel erhaelt dadurch noch besonderen Reiz und Wert, dass sich die drei gressten deutschen Operettenkomponisten Franz Lehár, Leo Fall und Oskar Strauss bereit erklart haben, ihre neuesten Operetten sowie ihre erfolgreichsten fruheren Werke persoenlich in Bukarest zu dirigieren. Als Eroeffnungsvorstellung gelangt kommenden Freitag, den 18., die Operette „Eva“ unter Leitung des Komponisten Franz Lehár zur Auffuehrung. Der Vorverkauf beginnt heute nachmittag 3 Uhr am der Kasse des Nationaltheaters.

Abschiedsvorstellung der Darmstaedter Hofoper. Beethoven's Meisteroper „Fidelio“, die bereits bei der ersten Auffuehrung durch das Darmstaedter Hoftheater vor anverkauftem Haus stattfand, wird als letzte Vorstellung der mit so ausserordentlichem Beifall und allseitigem gresstem Interesse aufgenommenen ausgezeichneten Darbietungen der Darmstaedter Hofoper in Szene gehen. Wie man die hervorragenden Leistungen der Darmstaedter Kuenstler in Bukarest schatzen gelernt hat, geht daraus hervor, dass nur noch eine beschaenkte Anzahl von Plaezten an der Theaterkasse erhaeltlich ist. Die Vorstellung wird Gelegenheit geben, noch einmal die ersten Kraefte des Darmstaedter Ensembles in ihren besten Leistungen bewundern zu koennen.

Alhambra-Theater. Vom 16. Mai ab sind durch den neuen kuenstlerischen Leiter, Herrn Arthur Treumann, beste Kraefte bedeutender Berliner Buehnen verpflichtet worden. So die Meisterkroebaten 4 Urbans, die beliebte Berliner Operettensoubrette Mizie Geisler vom „Theater des Westens“, Margarete Freno, dramatische Saengerin vom Deutschen Opernhaus in Berlin. An hervorragenden Taaenzerinnen ist es gelungen Ellen Gerhards, Spitzen- und Schlangentaenzerin und Adele Schoenbrunn, Tanzpantomimistin, eine ungarische Schoenheit, zu verpflichten. Herr Arthur Treumann hat in Berlin die neuesten aktuellen Completschlagler erworben, die er allabendlich zu Gehoer bringen wird. Sonnabend, den 19., wird der Sommergarten der „Alhambra“ eroeffnet.

Bekanntmachung.

Laut Verordnung der Militaer-Verwaltung in Rumaenien ist der Verkehr mit nachfolgenden Lebensmitteln:

- Gemuese, frisches und Sauerkraut, Zwiebeln, Kartoffeln, Frisches Obst und getrocknete Pflaumen, Fett und Schmalz

bis auf Weiteres freigegeben worden. Der Handel mit diesen Waren ist nicht mehr von der Erteilung einer besonderen Ankaufs- oder Verkaufserlaubnis oder von der Ausstellung von Ausweisscheinen abhaengig.

Das Gleiche gilt fuer Milch, Rahm, Butter Eier, Kaese soweit diese Lebensmittel nicht auf Grund besonderer Bestimmung der Militaer-Verwaltung dem Wirtschaftsstab und seinen Orkanen ueberlassen sind. g-2 KAISERLICHE KOMANDANTUR

Bekanntmachung.

Alle maennlichen Englaender vom vollendeten 17. bis vollendeten 50. Lebensjahre haben sich von jetzt ab woechentlich jeden Mittwoch vormittags zwischen 8—12 Uhr auf dem Meldeamt Bukarest, Boulevard Elisabeth Nr. 8, I. Etage mit ihren Ausweisspapieren zu melden.

Nichterscheinen wird mit Haft oder Gefaengnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 3000 M oder beiden Strafen geahndet, soweit nach den sonstigen Gesetzen oder Verordnungen keine strengere Strafe verwirkt ist.

Bukarest, 11 Mai 1917. 2778 a-10 KAISERL. KOMANDANTUR

Stellung suchen

- 100 Schneider- und Naeherinnen. 60 Fabrikarbeiterinnen fuer leichte und schwere Fabrikarbeiten. 40 Verkaufserinnen fuer Ladengeschaefte. 50 Erzieherinnen, Kindermaechchen, Dienstmaechchen. 20 Koedinnen fuer Hotel und Haushalt. 25 Buerofraeuleins, teilweise mit Kenntnissen des Maschinenschreibens und der Stenographie. 20 Hilfsschwestern und Helferinnen fuer Lazarette. 10 junge Maedchen mit guter Schulbildung. Arbeitsvermittlung fuer Angehoerige der Zentralmaechte. Str. Polizu 11. Tel. Nebenruf der Entlausungsanstalt 24. 2.

Vergnuugungs-Anzeiger.

- THEATER. — Nationaltheater. Darmstaedter Hofoper: „Fidelio“. — Theater Comedie: „Eine Ehe“. — Theater Lyric: „Eva“. VARIETEES, KABARETS. — „Alhambra“, Str. Sařindar, Variete-Theater. — „Majestic-Femina“ Calea Victoriei, Variete-Theater. — „Apollo“, Variete-Theater, Str. Cămpineanu 15. KONZERTE. — Deutsches Konzert-Restaurant, Str. Otetelesanu. — Deutscher Kronprinz, Grand Hotel. — Berliner Café, Str. Mihai-Vodă 5. — Wintergarten „Modern“, Str. Sařindar. — Konzertsaal „Dacia“, Str. Carol 72, Orchesterkonzert „Carmen Sylva“. — Trocadero, Str. Paris 13.

Offiziersheim Bukarest. Calea Victoriei 119 (Palais Barbu Stirbey). Die Musik spielt von 8,30 bis 11 Uhr abends regelmassig am Dienstag, Donnerstag und Sonntag.



Allen Anverwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, dass am Mittwoch, 16. Mai, 8 Uhr frueh, in der katholischen Pfarrkirche Barătie ein Requiem stattfindet zum Andenken an unsere unvergessliche

Amalie Faust

3032-1 Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochstkommandierende in eigener Person blitzenden

Auges mit der strafenden Fuchtel in der Faust dahergaloppierte. Wer es noch konnte, der erhob seine Beine und draengte in das Nebengraesschen, wo eine weit geöffnete Fleischhalle Unterschlupf und Sicherheit zu versprechen schien. Doch den kuenftigen Minister schreckten keine Schranken noch Hindernisse, er jagte verwegend hinter der heulenden Menge her, bis sein Ross sich ploetzlich mit dem Gesindel zusammen in dem engen Raum befand, wo bisher nur Ochsen, Kaelber und Schweine oeffentlich zur Schau gestellt worden waren. Doch hinter ihm draengte und stiess das laermende Volk, teils um die Hetze noch weiter zu treiben, teils aus Besorgnis um die verfolgten Brueder und Genossen. Also, dass der Reiter in der Halle so eingepfercht wurde, dass er trotz Fluchen und Schlaegen nicht rechts noch links, weder vorwaerts noch rueckwaerts konnte.

Diese Not erkannten ein paar findige Kerle, packten das Pferd am Schwanz und zogen und zerrten das widerstrebende Tier gluecklich von rueckwaerts heraus. Doch bei diesem gewaltsamen Rueckzug verlor der Reiter die Buegel und stuerzte kopfueber auf das harte Pflaster, wo er regungslos liegen blieb.

Das schien dem erneuertesten Weisvolk ein schlechtes Zeichen, und bald trat eine Dirne mit ihrem Kaennchen vor und floesste dem Ruhenden ein tuechtiges Schlueckchen griechischen Weines zwischen die Lippen. Das bekam ihm nicht uebel, denn er oeffnete die Augen und machte Zeichen, was die uebrigen als eine Ermunterung nahmen und nun ihrerseits der Reihe nach ihm Kockelbluemchen, roten Fumauer oder feurigen Tokajer zu kosten gaben. Und als er nun auch ein zufriedenes Schmatzen und Laleln vernommen liess, setzte ihm eine entschlossene Frau ihre Gieskanne an den Mund, damit er sich nach Belieben bedienen koenne.

So war denn die Eintracht wieder hergestellt, und wer sein kostbares Nass verguedet hatte, konnte unbehindert wieder in den Keller hinabsteigen, da den beiden Torhaetern inzwischen der Kopf schwer auf die Brust gedruenkt war. Und ihr Schmatzen wirkte so ansteckend, dass bald die ganze Strasse von saugenden Toenen wie von hundert Pumpen widerhallte und der Mund, der eben hervorgetreten wollte, erbrueck wieder hinter einer Wolke verschwand.

Für die Feldgrauen.

Die Wacht bei Monastir.

Von der mazedonischen Front wird uns geschrieben: Von der Bergfestung hinter Monastir, das zu Fussen der deutschen und bulgarischen Truppen liegt, haben wir Musse, die Anstrengungen unseres Rivalen Sarraill zu beobachten. Es ist eine gresse Voelkerschau, die er unter seinem Marschallstab vereinigt: Franzosen und Englaender aller Art und dann unsere alten „Freunde“, die Serben, haben sich tief in die Erde eingegraben. Waehrend in der Heimat ueber ein Nichtaufhoeren des Winters und der Regenzeit geklagt wurde, ist an der mazedonischen Front die Regenzeit ein bereits seit Wochen ueberwundener Standpunkt. Die Sonne herrscht gnaedlich, und 40 Grad Hitze sind augenblicklich keine Seltenheit. In den boeheren Gebirgslagen streicht aber ein kuehlender Wind ueber den felsigen Boden und laesst uns die Hitze nicht so drueckend empfinden, wie die Sarraillkrieger, die zwischen ihrem Monastir und unseren Bergstellungen den gressten Sumpf haben, der die Quelle unzuehlicher Moskitoenschwaerme ist, die zwar auch uns generer heimsuchen, bei den naechsten Nachbarn aber doppelt unangenehm sein muessen. Das wenige Land, das bebaut werden kann, ist ausgenutzt worden. Das Korn steht schon meterhoch und in voller Blaeue. Ebenso guenstig ist der Stand bei anderen Feldfruechten. Wenig erfreulich sieht es allerdings bei der herrschenden Hitze in den Lehnhaeusern der Eingeborenen aus. Dort haben sich die aus Russland bekannten kleinen „Haustierchen“ ordentlich breit gemacht und quaelen den nichts ahnenden Quartiergast. . . . Das Zusammenarbeiten mit den

bulgarischen und oesterreichisch-ungarischen Kameraden ist sehr gut, und namentlich die froehlichen Oesterreicher sind gern gesehene Besucher. Auch das Verhaeltnis zu den Mazedoniern ist im Laufe der Zeit ein angenehmes geworden, sie haben schon manches deutsche Wort gelernt. Allerdings vermoegen die Bulgaren sich besser mit den Mazedoniern zu verstaendigen, und oft muessen sie als Dolmetscher herhalten. Ihre Taaenze haben manches mit denen der heimischen Bevoelkerung gemeinsam. An den Krieg hat man sich eben auch hier gewoehnt, und der Nationaltanz wird gepflegt, als ob der Friede ueber den Fluren wehte. Das ist der Fruehling bei Monastir, ein Fruehling, der unserm Hochsommer gleicht, und das sichtbare Zeichen der Sommerzeit in Mazedonien ist das immer zaehreicher werdende Auftauchen der deutschen Tropenuniform. So wird hier die Wacht bei Monastir gehalten, stets auf dem Posten und bereit, es jeden Augenblick mit Sarraill und seiner Hagenbeckischen Voelkerschau aufzunehmen!

Joffre als Kuessonkel.

Wenn man einer aus Amerika stammenden Mitteilung des Figaro Glauben schenken will, erfreut sich der gegenwaertig in Washington weilende Joffre nicht gerade ungestoerter Ruhe. Bei den Festessen, das der amerikanische Staatssekretaer zu Ehren der franzoesischen Mission gab, hat eine anwesende Dame den Marschall, er moege doch ihre beiden Toechter im Alter von 15 und 16 Jahren kuessen, da ihnen dies eine gloriose Erinnerung fuer ganzes Leben sein wuerde. Joffre war im ersten Augenblick etwas erstaunt, hierauf tat er, was man von ihm wuenschte. Zu seinem Unglueck war jedoch der kleine Zwischenfall der uebrigen, dem Festessen beiwohnenden

Damenwelt nicht entgangen. Innerhalb einer Minute rueckte ein bedrohlicher Zug von Frauen jeden Alters gegen Joffre vor, mit dem Wunsch, ebenfalls einen solchen historischen Kuss zu erlangen. Schliesslich wusste der in die Enge getriebene Marschall sich nur so zu helfen, dass er fuer die Kandidatinnen eine bestimmte Altersgrenze festsetzte. Ueber die etwa hiraus sich ergebenden Streitigkeiten oder gar diplomatischen Verwicklungen weiss der Figaro nichts Genaueres mitzuteilen.

Die Tschingdata!

Mein Buebchen geht ins zweite Jahr, Der Papa lang im Kriege war. — Soldaten ziehen oft vorbei Mit Singsang, Trommel und Schallmei. Der Bubi aus dem Fenster blickt, Wenn naecher kommt die Musika, Klatscht dann ins Haendchen, ruft entzueckt: „Die Tschingdata!“

So ging das eine ganze Zeit, Bis dass der boese Winter schneit; Soldaten ziehen nicht mehr aus Und einssam liegt am Weg das Haus. Wenn's in den Draechten draussen klingt, Das Buebchen wohl zum Fenster springt, Bald schuetzelt's Koepfchen or: „Na, na! Niss Tschingdata!“

Da horch, es ruft: „He, aufgemacht!“ Mein Gott, wer haette das gedacht. — Spaet abends steht, beladen schwer Mit dem Tornister, Helm, Gewehr Vorm Haus auf Urlaub der Papa. Der Bub erst stumm ins Dunkl' blickt, Klatscht dann ins Haendchen, ruft beglueckt: „Ach, Tschingdata!“

Gofr. Ritter. O. K. M.

Bekanntmachung. Nur diejenigen ungarischen Staatsangehörigen, die aus Mangel an Existenzmitteln nach ihrer Heimat nach Ungarn befördert werden sollen, haben sich zur Aufnahme in die Listen in nächstehender Reihenfolge in der Scuola de Meserie, Strada Polizu 11 zu melden.

Hirdetmény. Mindazon magyar állampolgárok, kik létfenntartási eszközök hiányában Magyarországra vissza térni ohajtának, összeírás végett az alábbi sorrendben a Scuola de Meserie, Str. Polizu 11 jelentkezzenek.

Theater Comodia Dramatische Gesellschaft des National-Theaters. Dienstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr: ERSTAUFUEHRUNG EINE EHE Lustspiel in 3 Aufzügen von Gheorghe C. Ursachi.

LYRIC THEATER Rum. Operetten-Gesellschaft. Donnerstag, 17. Mai, Matinee: PUERSTENKIND. Donnerstag, 17. Mai, Abend: Zu Ehren des Herrn I. Blum: GOLD GAB ICH FUER EISEN.

Kleiner Anzeiger Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben.

NATIONAL-THEATER Dienstag, den 15. Mai abends 8 Uhr: Abschieds-Vorstellung der Darmstädter Hofoper. FIDELIO Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven.

Theater LYRIC EVA Karten bei Agentia Teatrala Romană Pasaj. Imobiliars. Donnerstag, 15. Mai, 8 Uhr abends Vorstellung zu Ehren der Frau A. BURIAN.

OFFERE STELLEN FÜR BLANKE, ARBEITER, etc. GESUCHT wird ein deutsches Stubenmädchen Str. Pictorul Grigorescu No. 1. 8616-1

Kino „APOLLO“ Ab heute und an folgenden Tagen, von 3-9 abends: „Oesterreich-Ungarns Krieg“

Voranzeige. THEATER an der WIEN Direktion: Leo Karczag. Ensemble-Gastspiel unter persönlicher Leitung von: Franz Lehar, Leo Fall, Oscar Strauss

Geübte Violinpielerin. erteilt gegen maessiges Honorar gewissenhaften Unterricht. Unter „Violinstunden“ Musikalienhandlung Degen, Calea Victoriei. 8489 a-3

Sommergarten und Terrasse des Restaurants „MODERN“ Täglich von KONZ ET mit zwei Kapellen unter Leitung der berühmten Violinistin Cleopatra Hubert.

Eröffnungsvorstellung Freitag, den 18. Mai: „EVA“ Musikalische Leitung: Franz Lehar.

Junges Mädchen. welches in mehreren Apotheken tätig war, sucht entsprechende Beschäftigung. Unter „Arbeitsam“ an Musikalienhandlung DEGEN, Calea Victoriei. 8489 b-3

Das seit 1881 bestehende, bestbekannte Milchgeschäft Marin Karmitz beehrt sich hiermit den p. t. Kunden zur Kenntnis zu bringen, dass es ab 6. Mai 1917 von Calea Moşilor 76 in das eigene Haus Sfinţilor-Strasse 46

Die vom Deutschen Reich unterstützte Deutsche evang. Knabenschule in Ploesti wird Anfang Juni wieder eröffnet werden, und zwar in weiterem Umfange als bisher, als konfessionslose vierklassige deutsche Elementarschule

Hund, kleiner, weisshaariger, braune Ohren, Name PUFFI, Sonntag abend Ecke Victoriei - Umbrei verloren Bitte vielmals um gefällige Rückgabe. Mandel Umbrei 2; ev. Belohnung. P-1

Bilke, genügende u. gesunde Heizune wird nur durch den Kachelofen erzielt. Rechtzeitige Bestellungen werden schleunigst durch das gut sortierte Lager von J. SCHOENFELD, Calea Victoriei 152

Wichtig für MARKETENDER Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GABROVENI No. 7. BUKAREST. 2721-15

Bekanntmachung. Brennholz kann arme Bevölkerung in kleinen Quanten kaufen zum Preise von Lei 4 per hundert Kilo, einmal in der Woche, beginnend vom 25. Mai an. 3019-2

Eröffnung der Sommersaison: Mittwoch, den 16. Mai 1917 im grossartig eingerichteten neu renovierten Garten „Femina“ 5. Str. CĂMPINEANU 5, MAJESTIC-FEMINA, Obersiedelt.

Noch heute Dienstag kann man bewundern bei Kino „Vlaicu“ „Der Traum eines Reservisten“ Deutsches Feldkränzchen tagt Mittwoch Abend 8 Uhr Strada Lipsani 3 II. r. Frmr. Vortrag. g-727b Evangelische Gemeinde zu Bukarest Strada Luterană 10. 1134 111 rumänischer

Die Bahnhofswirtschaft Pi ești sucht sofort ein gewandtes sauberes Fräulein (Deutsche oder Oesterreicherin) zum Bedienen. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „Bahnhofswirtschaft Pi ești“ an die Geschäftsstelle des Bukarester Tagblattes. K 158-1

Heute Ein Programm des Erfolges: letzter Tag „Der Letzte eines alten Geschlechts“ mit Maria Carmi

von 3-11 Uhr im Kino Select-Central

Feingebildete DAME sucht Lieferinstelle, nur selbständigen Wirkungskreis, auch in väterl. Hilfsdienst. Kinderl. Witwe, hochintell., aus erster oesterr. Guts- u. Offz.-Familie stammend, erdiger Charakter, hübsch, 35 J., - Grosses landw. Kenntnisse, i. Gesellschaft, Hauswirtschaft, firm. Ort u. Land egal. Ginge auch gerne als Reisebegl. Off. unter M. B. 823 an Hasenstein & Vogler, A.-G. Muenchen. 175-1